

Konzert  
zum  
Nikolaustag



Dienstag, 6. Dezember 2005, 20 Uhr

Heinrich-Lades-Halle Erlangen

**Ludwig van Beethoven**

1770 – 1827

**Konzert für Klavier und Orchester  
Nr. 5 Es-Dur op. 73**

Allegro

Adagio un poco mosso

Rondo Allegro

————— *Pause* —————

**Pjotr Iljitsch Tschaikowsky**

1840 - 1893

**Suite aus dem Ballett „Der Nussknacker“  
op.71a**

Ouvertüre miniatur

Charakteristische Tänze

Marsch

Tanz der Zuckerfee

Russischer Tanz (Trepak)

Arabischer Tanz

Chinesischer Tanz

Tanz der Rohrflöten

Blumenwalzer



**Solist: David Theodor Schmidt, Klavier**

**Sprecher: Stefan Drücke**

**Leitung: Ulrich Kobilke**

## **Ludwig van Beethoven** **Konzert für Klavier und Orchester Nr. 5 Es-Dur op. 73**

In England und Amerika nennt man Beethovens Fünftes Klavierkonzert "Emperor Concerto" (Kaiserkonzert). Der Beiname, der selbstverständlich nicht vom Komponisten stammt, bezieht sich einerseits auf den heroischen und majestätisch-großartigen Charakter des Werks (das bezeichnenderweise in Es-Dur, der Tonart der "Eroica", steht), andererseits wohl auch auf die Umstände seiner Entstehung. Beethoven komponierte das Konzert gleichsam "unter Feuer" - als Napoleon im Jahr 1809 mit seiner Artillerie Wien unter Beschuss nahm und schließlich in der Stadt einmarschierte. Vor diesem Hintergrund nannte der Musikforscher Alfred Einstein das Es-Dur-Konzert auch die "Apotheose des Militärischen".

"Emperor Concerto" oder "Apotheose des Militärischen" - bei allem Vorbehalt gegenüber derartigen Typisierungen, sie verweisen doch auf wesentliche Charaktereigenschaften dieses Konzerts, wenn auch nur auf solche der Ecksätze. Bereits der Anfang trägt ganz den Zug des Herrscherlichen und Grandiosen: Zwischen drei gebieterischen Fortissimo-Akkorden des Orchestertutti durchschreitet der Solist mit brillanten Dreiklangsbrechungen und Läufen weiträumig die Tastatur des Klaviers. Nach dieser pompösen Eröffnung, die bereits die konzertant-virtuose Anlage des Soloparts ankündigt, setzt die Exposition des ersten Themas ein. Es definiert sogleich den Marschcharakter des Kopfsatzes, der mit seinem energisch vorwärtsdrängenden Impetus, seinen Siegesmotiven, martialischen Rhythmen und pochenden Paukenfiguren jenes Moment des "Militärischen" greifbar werden lässt.

Der langsame Mittelsatz ist gänzlich anders geartet. Seine innere Ruhe und Kantabilität führen den Hörer aus der kämpferischen Diesseitigkeit in ein meditatives Innenreich, in dem die Farben strahlender leuchten, die Konturen jedoch verwischt werden. Beethoven wählte für diesen Satz als Tonart H-Dur, die von Es-Dur - der Grundtonart der Ecksätze - weit entfernt liegt. Der tonartliche Kontrast war seinerzeit gewagt, lässt aber in seiner kalkulierten Unvereinbarkeit die Eigenart des Adagios noch stärker hervortreten.

Im dritten Satz erfährt das "militärische" Moment eine Verwandlung ins Spielerische. Zwar zeichnet sich das Rondothema - das bereits am Schluss des Adagios in langsamem Tempo vorwegnehmend exponiert wird - zunächst erneut durch rhythmische Energie und aggressiven Drive aus, doch im Verlauf des Satzes beginnt Beethoven ein reizvolles Spiel mit ihm: Auf das beibehaltene Kopfmotiv des Themas lässt er immer wieder neue und überraschende Fortführungen folgen und setzt diesen Metamorphosen verschiedene lyrisch geprägte Seitengedanken entgegen. Ein geheimnisvoll-hintergründiger Dialog zwischen Klavier und Pauken ruft noch einmal den Entstehungshintergrund "in tempore belli" in Erinnerung, dann führt die Più-allegro-Stretta das Konzert mit vehementen Gesten von Solo und Orchester zu seinem sieghaft-affirmativen Schluss.

## **Pjotr Iljitsch Tschaikowsky** **Suite aus dem Ballett „Der Nussknacker“ op.71a**

Schwanensee", "Dornröschen" und "Der Nussknacker" - so heißen die drei großen Handlungsballette von Peter Tschaikowsky. Sie gehören zu den glorreichsten Schöpfungen des Tanztheaters aller Zeiten und wurden dabei zu einem Synonym für Ballettkunst schlechthin. Zu allen drei abendfüllenden Bühnenwerken existieren Orchestersuiten. Sie stellen kurzweilige Zusammenstellungen der schönsten, effektvollsten Stücke der Ballettpartitur dar. Welche "Highlights" - wie man heute zu sagen pflegt - aus einem Bühnenwerk ausgewählt wurden und Eingang in Suiten fanden, war zur Zeit Tschaikowskys Sache des jeweiligen Kompilators, der nicht immer der Komponist sein musste. Im Falle der Tschaikowsky-Ballettsuiten stammt lediglich die letzte, die zum "Nussknacker" also, vom Komponisten selbst. Meist wurden die Konzertsuiten des 19. Jahrhunderts zudem erst zusammengestellt, nachdem das Bühnenwerk, dem man sie extrahierte, vollendet und aufgeführt worden war. Nicht so bei der "Nussknacker"-Suite: Tschaikowsky arrangierte sie vor der Fertigstellung der Ballettpartitur und hob sie mit überwältigendem Erfolg am 19. März 1892 in St. Petersburg aus der Taufe. Das war fast auf den Tag genau neun Monate vor der (erfolglosen) Premiere des kompletten Balletts am 18. Dezember 1892.

Die Uraufführung kurz vor Weihnachten zeugt vom perfekten "Timing" des Autorenteamts mit Tschaikowsky (Musik), Marius Petipa (Libretto) und Lew Iwanow (Choreographie) an der Spitze. Denn das "Nussknacker"-Ballett ist eine Weihnachtsmusik par excellence. Die Handlung basiert auf E.T.A. Hoffmanns fantastischer Erzählung "Nussknacker und Mäusekönig", die Tschaikowsky in der französischen Fassung von Alexandre Dumas (d.Ä.) gelesen hatte. Sie erzählt die Geschichte der kleinen Klara, die in der Weihnachtsnacht Wundersames erlebt: Der Nussknacker, den sie an Heiligabend geschenkt bekommen hat, wird lebendig, als er vom Mäusekönig angegriffen wird. Klara hilft ihm, und zum Dank lädt sie der Nussknacker in sein Zauberreich der Süßigkeiten ein. "Konfitürenburg" heißt das Fantasialand, und dort gibt es alles, was (nicht nur) Kinderherzen begehren: Feen aus Zucker, Schlösser aus Marzipan, einen Palast aus Eiskrem und vieles mehr...

Die "Nussknacker"-Suite beginnt wie das Ballett mit der "Ouvverture miniatur". Sie bewegt sich ausschließlich in hohen Diskantlagen, verkörpert damit gleichsam ein Symphonieorchester vor dem Stimmbruch und bringt dabei perfekt die kindliche Neugier, Spannung und Vorfreude auf die Bescherung am Heiligabend zum Ausdruck. Der folgende Marsch eröffnet die Reihe der „Charakteristischen Tänze“. Sie offenbaren Tschaikowsky als wahrhaftes Instrumentationsgenie, ohne das die späteren orchestralen Geniestreiche von Glasunow, Prokofieff oder Schostakowitsch nicht vorstellbar sind. Zu einem ungewöhnlichen Duett trifft im "Tanz der Zuckerfee" die dunkle Bassklarinette auf die silbrig helle Celesta - jenes glockenspielartige Stahlplattenklavier, das 1886 in Paris patentiert worden war und das Tschaikowsky hier als erster einsetzte. Auf den stürmisch wirbelnden Trepak aus Russland folgen arabischer und chinesischer Tanz, die im Ballett mit "Le Café" und "Le Thé" überschrieben sind: Der eine beschwört mit exotischen

Holzbläserarabesken die Märchenwelt des Orients, der andere gibt sich grotesk marionettenhaft mit seinen Fagott-Ostinati, hohen Flöten-Fiorituren und blitzenden Glockenspiel-Klängen. Drei Querflöten konzertieren über einem kleinen Streicher- und Holzbläserapparat im "Tanz der Rohrflöten". Am Schluss steht der "Blumenwalzer - nobel und elegant, schmachkend und leidenschaftlich, brillant und kunstvoll, diskret und auftrumpfend. Er ist alles zugleich und markiert dabei der Höhepunkt von Tschaikowskys Walzerkunst.

Klaus Meyer



## David Theodor Schmidt

David Theodor Schmidt wurde 1982 in Erlangen geboren. Nach erstem Klavierunterricht am dortigen musischen Gymnasium wurde er Schüler von Wolfgang Manz und Julia Goldstein-Manz (Nürnberg). Anschließend studierte er an der Hochschule für Musik Karlsruhe bei Sontraud Speidel und am Royal College of Music London bei Kevin Kenner. Weitere Anregungen erhielt er bei Meisterkursen u.a. von Lew Naumov, Christopher Elton und Klaus Hellwig.

Er hat 1. und 2. Preise in verschiedenen nationalen Klavierwettbewerben gewonnen, aus denen der 1. Preis beim Nationalen Johann-Sebastian-Bach Wettbewerb Köthen (2001) besonders herausragt.

Seit diesen Erfolgen begann er eine rege Konzerttätigkeit, und wurde zu Auftritten in Deutschland (z.B. Thürmer-Saal Bochum, Mendelssohn-Haus Leipzig, Köthener Bachfesttage), England (Regent Hall London) und Russland (z.B. Tschaikowski Konservatorium Moskau, Philharmonie Vladimir) eingeladen. Als Solist konzertierte er mit verschiedenen Orchestern, u.a. mit den Nürnberger Symphonikern, dem Karlsruher Kammerorchester und dem Sinfonieorchester Vladimir (Russland). Diese Konzerte wurden von der Presse enthusiastisch aufgenommen, so hob beispielsweise die Zeitung „Molwa“ (Russland, 2005) "seine hohe Kultur als Pianist, seine Reife, seine glänzende Technik und Vielfalt pianistischer Ausdrucksmöglichkeiten" hervor.

Neben Rundfunk- und Fernsehaufnahmen nahm er in Coproduktion mit dem Bayerischen Rundfunk für das Label Famiro eine CD mit Werken von J.S. Bach, Cesar Franck und Bach-Transkriptionen auf, die von der internationalen Presse begeistert besprochen wurde.

So bezeichnete beispielsweise Peter Cosse in *Klassik heute* die Aufnahme als „eines der wichtigsten akustischen Ausrufezeichen der letzten Monate“ und *Musicweb International* schrieb: „Schmidt's performance is a triumph...He has power when required, but sensitivity too, while the piano sound is particularly sensitive and appealing.“. In *Piano News* war zu lesen: „Selten ist Bach so glas-klar und eruptiv gespielt worden“ und die *Nürnberger Nachrichten* stellten fest: „Schmidt spielt (...) mit vitalem Blick für das Ganze und reifer Überlegenheit“.

Die CD mit dem Titel „David Theodor Schmidt spielt Bach, Franck u. a.“ ist in der Pause dieses Konzertes und im Handel erhältlich.

## Stefan Drücke

Der Schauspieler Stefan Drücke wurde 1966 in Heidelberg geboren. Er besuchte von 1988 bis 1991 die Schauspielschule in Hamburg und war 1991 nach einem Auftritt bei der internationalen Sommerakademie des Landes Nordrhein-Westfalen am Schauspielhaus Hamburg engagiert.

Anschließend erhielt er eine Anstellung am Mecklenburgischen Landestheater in Parchim (1992 – 1994) mit Rollen in Stücken von Dürrenmatt, Herfurther, Charms und Barlach. Am Bremer Theater (1995 – 1998) trat er in Bühnenwerken von Brecht, Weiss und Fassbinder auf.

Seit 1998 hat Stefan Drücke ein Engagement am Theater Erlangen und war bisher u. a. zu sehen als Tranio in „Der widerspenstigen Zähmung“ und als Macbeth in „Macbeth“ von Shakespeare, als Sganarelle in Sganarelle von Molière, als Tasso in „Torquato Tasso“ von Goethe, als Tessmann in „Hedda Gabler“ von Ibsen, als Danton in „Dantons Tod“ von Büchner, als Schlomo Herzl in „Mein Kampf“ von Tabori und als Sancho Pansa in „Don Quijote und Sancho Pansa“ von Becker.

**Das EKO dankt herzlichst seinen Sponsoren**

**Förderverein ERLANGER KAMMERORCHESTER**

**Kultur- und Freizeitamt Erlangen**

**Kulturstiftung Erlangen**

**Stadt- und Kreissparkasse Erlangen**

**PKS Systemtechnik GmbH, Erlangen**

Dr. Peter Koller

**Schuh-Schuster, Erlangen**

**ercas communicationworks, erlangen**

**Musica Records & Books, Erlangen**

**Dr. Dietmar Hahlweg, Erlangen**

**Blumen Walter, Erlangen**

**für ihre Unterstützung**

## V o r a n z e i g e

Das **ERLANGER KAMMERORCHESTER** ist wieder zu hören mit einem

**Konzert zum Muttertag**  
am **14. Mai 2006** in der **Klosterkirche Frauenaurach**

und mit der traditionellen

**Sommerserenade**  
am **2. Juli 2006** in **Schloss Weißenstein/Pommersfelden**

Das EKO würde sich freuen, Sie auch bei diesen  
Konzerten begrüßen zu können.

### **gVe-Konzertvorschau**

Montag  
09.01.2006  
**gVe PM II/3**

Heinrich-Lades-Halle, Rathausplatz, 20 Uhr  
**Bamberger Symphoniker - Bayerische Staatsphilharmonie**  
Christian Zacharias, Dirigent und Klavier;  
Johannette Zomer, Sopran; Helena Rasker, Mezzosopran  
Chr. W. Gluck, J. Haydn, W. A. Mozart